

»Uff daß Silbern Pferd so nach Zelle vorehret, vndt dem Mahler daß Angesichte zu stafiren bezahlet«

Polychrome Fassungen als schnelle Individualisierungsmöglichkeit von Huldigungsgeschenken

Im Rahmen des Göttinger Forschungsprojekts zum Huldigungssilber der Welfen des jüngeren Hauses Braunschweig-Lüneburg¹ fanden sich bei umfangreichen Quellenstudien auch archivalische Hinweise auf polychrome Farbfassungen an Goldschmiedearbeiten. Ausgehend von Beobachtungen zum erhaltenen 13-teiligen Realienbestand des welfischen Huldigungssilbers soll eine Interpretation dieser Quellenfunde versucht und eine Arbeitshypothese zur Entstehung, Beauftragung und Ausführung von Farbfassungen an Goldschmiedewerken im norddeutschen Raum aufgestellt werden. Zunächst sei aber kurz skizziert, was unter Huldigungssilber zu verstehen ist und in welchen Forschungskontext die aufgefundenen Quellen einzuordnen sind.

Bei Regierungsantritt eines Fürsten mussten sämtliche Untertanen ihrem neuen Landesherrn huldigen und einen Treueid schwören. Dabei wurden zur rechtsverbindlichen Bekräftigung des Schwurakts auch Goldschmiedearbeiten verschenkt.² Dies waren zumeist silbervergoldete Trinkgeräte wie Pokale, Becher, Kannen, Becken oder Trinkbrunnen, die beim das Huldigungszeremoniell abschließenden Mahl zum gemeinsamen rituellen Trunk von Landesherr und Untertanenverband verwendet werden konnten. Bei diesen Edelmetallpräsenten handelte es sich aber weniger um freiwillige Gaben innerhalb einer reziproken Geschenkpraxis als vielmehr um vertikal von unten nach oben dargebrachte Tribute der Untertanen, denen neben einem symbolischen vor allem ein pekuniärer Wert aus Sicht der geschenkkempfangenden Fürsten beikam.³

Im gesamten Heiligen Römischen Reich und weiten Teilen Nord- und Westeuropas (Abb. 1) war das Darbringen von Silbergeschenken im Rahmen von Huldigungen seit dem ausgehenden 15. bis ins späte 18. Jahrhundert verbreitet.⁴ Jedoch nur aus einstigem Welfenbesitz haben sich zehn silbervergoldete Pokale, zwei Becher und ein Tischbrunnen erhalten. Zehn dieser 13 Goldschmiedewerke befanden sich im Besitz des am 1. Juni 2008 in Paris verstorbenen Modeschöpfers Yves Saint Laurent und seines Lebensgefährten Pierre Bergé und wurden am 24. Februar 2009 durch das Auktionshaus Christie's in Paris versteigert.⁵ Die übrigen drei Edelmetallobjekte waren bereits in den 1920er Jahren vom Welfenhaus veräußert worden und befinden sich heute in England bzw. den USA.

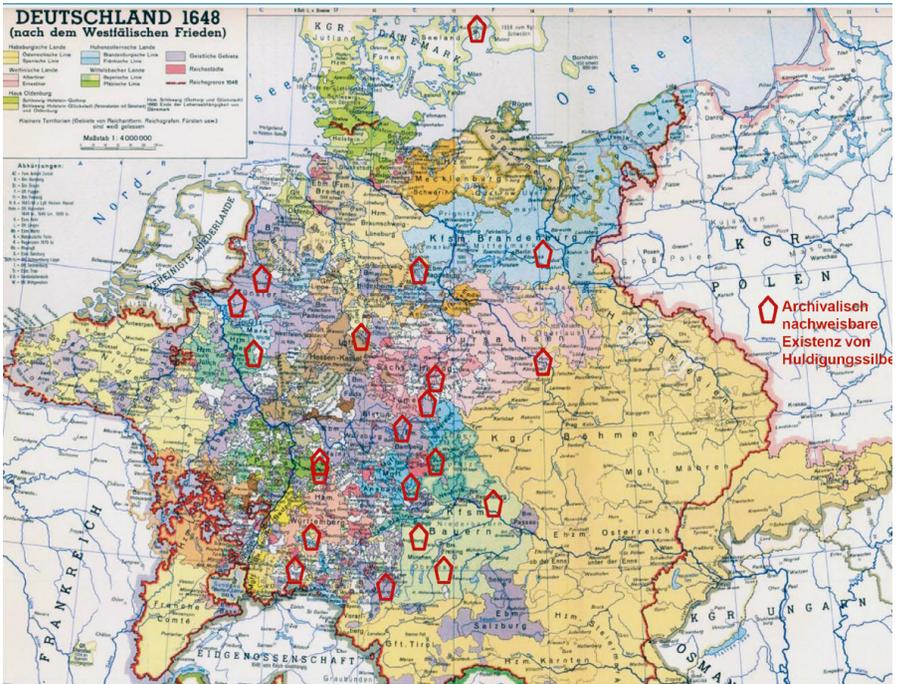


Abb. 1

Bislang nachweisbare bzw. erhaltene Huldigungssilbergeschenke auf europäischer, Reichs- und Territorialebene, Karte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1648 nach dem Westfälischen Frieden (Maßstab 1:4 000 000)

In Ergänzung zu diesen Objekten, die zwischen 1600 und 1666 in Hamburger, Lüneburger, Nürnberger und lokal-kleinstädtischen Goldschmiedewerkstätten entstanden sind, wurden anhand von Quellenrecherchen insgesamt 269 von Städten, Flecken und Ämtern übergebene Huldigungssilberpräsente an die in Celle und Hannover residierenden Welfenherzöge ermittelt.⁶ Demnach sind auch vom einstigen Huldigungssilber der Welfen nur fünf Prozent erhalten. Der Rest wurde wohl schon frühzeitig eingeschmolzen und als Finanzreserve verbraucht.

Nur drei aller erhaltenen 13 Objekte sind heute in öffentlicher Hand (Abb. 2). Sie wurden 2009 unter anderem mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder für das Land Niedersachsen ersteigert. Der Lüneburger Riesenpokal und der Tischbrunnen des Amtes Bodenteich sind ausgestellt im Residenzmuseum im Celler Schloss. Der Osteroder Vierfachpokal befindet sich seit 2016 im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig. Von neun der restlichen zehn frühbarocken Goldschmiedearbeiten kennen wir den derzeitigen Verbleib nicht. Sie sind jeglichem Zugriff für eine archäometrische Untersuchung entzogen (Abb. 3). Dies ist umso bedauerlicher, als an dem beeindruckend homogen wirkenden Konvolut sofort die partielle Farbigkeit von sieben der 13 Objekte auffällt.



Abb. 2
Die drei 2009 für das Land Niedersachsen erstiegerten welfischen Huldigungssilberpräsente

Vierfachpokal, Huldigungsgeschenk der Stadt Osterode 1649 an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, Christoph Uder, Osterode, vor 1649, Silber, vergoldet, Farbfassung, H. 56 cm, 1556 g, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Inv.-Nr. LN 00407 (Eigentum der Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen)

Riesen-/Buckelpokal, Huldigungsgeschenk der Stadt Lüneburg 1666 an Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, Nicolas Simons, Lüneburg,

vor 1666, Silber, vergoldet, Farbfassung, H. 113 cm, 4352 g, Residenzmuseum im Celler Schloss, Inv.-Nr. LN 00405 (Eigentum der Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen)

Tischbrunnen, Huldigungsgeschenk des Amtes Bodenteich 1649 an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, Evert Kettwyck, Hamburg, 1628–1643, Silber, vergoldet, Farbfassung, H. 56 cm, 3184 g, Residenzmuseum im Celler Schloss, Inv.-Nr. LN 00406 (Eigentum der Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen)



Abb. 3

**Die 13 erhaltenen Huldigungssilberpräsente
an die Welfenherzöge des Jüngeren Hauses
Braunschweig-Lüneburg (Celle)**

Die farbig gefassten Stücke sind im Folgenden grün
markiert.

Nr. 1: Traubepokal des Fleckens Bevensen, Johann
Robyn?, Hamburg, um 1614/17, Silber, vergoldet,
H. 51 cm, 876 g, Privatsammlung

Nr. 2: Akeleipokal der Celler Vorstadt Blumlage,
Evert Kettwyck, Hamburg, um 1640, Silber, vergoldet,
Farbfassung an Schmeck, Schaft und Schaftfigur
(Bacchantin), H. 58 cm, 980 g, Privatsammlung⁷

Nr. 3: Buckelpokal des Fleckens Fallersleben, Hans
Enderes, Nürnberg, 1620–1629, Silber, vergoldet,
H. 52 cm, 858 g, Privatsammlung

Nr. 4: Akeleipokal des Amtes Medingen, Hinrich
Ohmßen, Hamburg, 1635–1649?, Silber, vergoldet,
Farbfassung an Schmeck und Schaft (Minerva),
H. 79 cm, 1714 g, Privatsammlung⁸

Nr. 5: vgl. Abb. 9

Nr. 6: vgl. Abb. 2, rechts, und Abb. 7⁹

Nr. 7: vgl. Abb. 2, Mitte, und Abb. 8¹⁰

Nr. 8: Buckelpokal des Amtes Ebstorf, Franz Fischer,
Nürnberg, 1609–1629, Silber, vergoldet, H. 69 cm,
Gewicht ungewiss, Privatsammlung

Nr. 9: Becher des Todt, Evert Kettwyck, Hamburg,
ca. 1617–1635?, H. 23,3 cm, Ø 17,4 cm, ca. 1500 g,
Privatsammlung

Nr. 10: Deckelbecher von Lauenbruch, Kornweide
und Kirchwerder, Evert Kettwyck, Hamburg, gra-
viert 1642, Silber, Höhe und Gewicht unbekannt,
Privatsammlung

Nr. 11: Akeleipokal des Amtes Oldenstadt, Hinrich
Ohmßen, Hamburg, 1635–1649, Silber, vergoldet,
Farbfassung am bekrönenden Schmeck, H. 80,5 cm,
1806 g, Privatsammlung¹¹

Nr. 12: vgl. Abb. 2, links¹²

Nr. 13: Töbingpokal, Di(t)rich Utermarke, Hamburg,
um 1600, Silber, vergoldet, Farbfassung auf Deckel
(Tugendallegorien) und Kupa (Fürstenporträts),
H. 75,7 cm, 4474,09 g, London, Schroder Collection,
Inv.-Nr. SILC1907¹³

Die drei Akeleipokale als Huldigungsgeschenke der Celler Vorstadt Blumlage, der Ämter Medingen und Oldenstadt (Abb. 3, Nrn. 2, 4, 11) sowie der Tischbrunnen als Präsent des Amtes Bodenteich (Abb. 3, Nr. 6) sind Hamburger Arbeiten der Goldschmiede Evert Kettwyck und Hinrich Ohmßen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Lüneburger Buckelpokal in Form eines Riesenpokals (Abb. 3, Nr. 7) stammt aus Lüneburg; der nach Nürnberger Vorbildern gefertigte Vierfachpokal (Abb. 3, Nr. 12) aus Osterode und der Töbingpokal (Abb. 3, Nr. 13) aus Hamburg.

Der Töbingpokal

Mit seinen Spätrenaissanceformen fällt der um 1600 von Di(t)rich Utermarke gefertigte Töbingpokal (Abb. 4) stilistisch aus dem Rahmen. Er ist zum einen das älteste Objekt des Konvoluts und zugleich das am spätesten verschenkte Huldigungspräsent. Der 1706 schon über 100 Jahre alte Pokal aus dem Ratssilber wurde vom Lüneburger Rat Kurfürst Georg Ludwig am 20. Dezember 1706 übergeben. In Resten farbig gefasst sind an der Kupa die Porträtmedaillons von sechs dem Protestantismus nahestehenden Fürsten sowie am Deckel die weiblichen Allegorien von Justitia, Fortitudo, Temperantia und Prudentia (Abb. 5). Der Glanz der Farben rührt wohl von einem Lack her, mit dem die Pokaloberfläche vor einiger Zeit zum Schutz überzogen wurde.¹⁴ Das Objekt ist bislang nicht archäometrisch untersucht. Deshalb lassen sich keine Aussagen über das Alter und den Ursprung der Farbfassung treffen. Ob also der Goldschmied Di(t)rich Utermarke, die Stadt Lüneburg, die den Pokal zwischen 1602 und 1706 besaß, oder aber die Welfen nach 1706 Porträtmedaillons und Allegorien farbig fassten, kann nur gemutmaßt werden. Die Art der Farbbelegung (insbesondere der Gesichter) deutet auf eine alte Fassung hin. Gestützt wird die These einer partiellen Farbfassung aus der Entstehungszeit durch den Befund, dass sich auf dem um 1600 datierenden, jedoch 1706 zugunsten eines Huldigungswappens entfernten Töbing-Garlop-Familien-Wappen ebenfalls Farbreste (grün, braun, ocker) fanden (Abb. 6).¹⁵ Farbig hervorgehoben wurden mit den sechs Fürstenporträts auf der Kupa und den vier Kardinaltugenden die Bildbotschaften, die den beschenkten Landesherrn zur Wahrung des protestantischen Glaubens sowie zur Mäßigung, Klugheit, Stärke und Gerechtigkeit ermahnten. Der Töbingpokal sticht somit in mehrfacher Hinsicht aus dem welfischen Huldigungssilberkonvolut hervor. Er und der Tischbrunnen des Amtes Bodenteich (Abb. 7) verfügen als einzige der farbig gefassten Objekte über keinen Schmeck. Der oft aufgeschraubte und damit austauschbare bekrönende florale Schmuck trägt nicht unwesentlich zur harmonischen Ensemblewirkung des welfischen Huldigungssilbers bei.

Drei Akeleipokale aus Hamburg (Abb. 3, Nrn. 2, 4, 11), der Osteroder Vierfachpokal (Abb. 3, Nr. 12) sowie der Lüneburger Riesenpokal (Abb. 3, Nr. 7, Abb. 8) verfügen über stets ähnlich gearbeitete, stilisierte Blumensträuße, die jeweils eine Farbfassung in den Basisfarben Grün, Gelb und Rot aufweisen. Ein weiterer Pokal aus Hamburg (Abb. 3, Nr. 1) sowie zwei aus Nürnberg (Abb. 3, Nrn. 3, 5) weisen ebenfalls einen Schmeck auf. Bei diesen ist die typische florale Deckelbekrönung aber rein silberweiß und nicht bunt staffiert (Abb. 9).



Abb. 4
Töbingpokal, Huldigungsgeschenk der Stadt Lüneburg 1706 für Kurfürst Georg Ludwig, Di(t)rich Utermarke, Hamburg, um 1600, Silber, vergoldet, Farbfassung, H. 75,7 cm, 4 474,09 g, London, Schroder Collection, Inv.-Nr. SILC1907



Abb. 5
Deckel des Töbingpokals mit den farbigen gefassten Tugendallegorien



Abb. 6
Ursprüngliches Stifter-(Allianz-)Wappen der Familien Töbing und Garlop vom Fuß des Töbingpokals,
 Lüneburg, um 1600, Silber, vergoldet, Reste einer Farbfassung, Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr. KGM 1931,18

Abb. 7 ►
Tischbrunnen, Huldigungsgeschenk des Amtes Bodenteich 1649 an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg, Evert Kettwyck, Hamburg, 1628–1643, Silber, vergoldet, Farbfassung, H. 56 cm, 3184 g, Residenzmuseum im Celler Schloss, Inv.-Nr. LN 00406 (Eigentum der Bundesrepublik Deutschland, Ernst von Siemens Kunststiftung, Stiftung Niedersachsen, Stiftung Braunschweigerischer Kulturbesitz, Niedersächsische Sparkassenstiftung, Stadt Celle, Land Niedersachsen)

Abschraubbare, farbige Blumensträuße als Deckelbekrönung

Wie ein im Stadtarchiv Göttingen überlieferter Silberwiegezettel verdeutlicht, konnten Pokale auch ohne Deckelbekrönung beim Goldschmied erworben werden. Auf einer undatierten Liste fand sich ein explizit ohne Sträußchen verzeichneter Pokal.¹⁶ Sowohl jener Eintrag als auch der konstruktive Aufbau der überlieferten Trinkgefäße – mit abschraubbaren Deckelbekrönungen – legen den Schluss nahe, dass je nach Bedarf wahlweise ein Schmeck oder eine Figur beim Goldschmied bestellt und aufgesetzt werden konnte. Pokale waren somit individualisier- und auf einen spezifischen Käufer bzw. späteren Geschenkempfänger abstimmbare.

Da das erhaltene welfische Huldigungssilber Blumenbekrönungen mit und ohne Farbfassung aufweist, stellt sich die Frage, wann und von wem die Staffierung aufgebracht wurde. Haben die Goldschmiede in Hamburg, Lüneburg und Osterode die Farben an Schmeck, Schafffiguren bzw. Deckelallegorien selbst aufgetragen? Oder waren es die schenkenden Gemeinwesen, die ihren blank beim Goldschmied erworbenen Präsenten durch Farbauftrag eine individuelle Note verliehen? Oder gaben am Ende doch die Welfen als Empfänger der Geschenke den Huldigungspräsenten polychrome Fassungen, um ihrem Untertanensilber, das fraglos einen Sonderstatus im fürstlichen Trésor genoss, ein homogenes Erscheinungsbild zu verleihen?

Leider ist keines der drei öffentlich verfügbaren Objekte bislang archäometrisch untersucht worden. Wir wissen daher nichts über das Alter der Farbaufträge – ob sie unter Umständen erst aus dem 19. Jahrhundert stammen oder aufgefrischt wurden. Warum aber sollten bei einem nachträglichen, vereinheitlichenden Farbüberzug einige Schmecks ausgespart worden sein?





Abb. 8

Schmeck des Lüneburger Riesenpokals,
Huldigungspräsent der Stadt Lüneburg an
Herzog Georg Wilhelm 1666, Nicolas Simons,
Lüneburg, vor 1666, Silber, vergoldet, Farbfassung,
Land Niedersachsen u. a., Inv.-Nr. LN 00405
(Detail, Abb. 2, Mitte)

Allerdings ist bei jenen gegenwärtig monochrom erscheinenden Pokalen in Erwägung zu ziehen, dass deren Polychromie im Laufe ihrer auch seit 1866 nur partiell geklärten Überlieferungsgeschichte entfernt worden sein könnte. Eine Autopsie der Objekte und Prüfung auf Farbreste ist aufgrund ihres mehrheitlich unbekanntem Verbleibs nicht möglich. Zudem sind die im Vorfeld der Auktion 2009 gefertigten Fotografien nicht hochauflösend genug, um darauf etwaige Farbfassungsreste erkennen zu können.

Es hat den Anschein – schaut man sich Schliemanns dreibändiges Kompendium zum Hamburger Silber¹⁷ sowie die Pokale aus Hamburg (Abb. 3, Nrn. 1, 9, 10) sowie aus Nürnberg (Abb. 3, Nrn. 3, 5, 8) an –, dass viele Goldschmiede auf Farbfassungen verzichteten. Weniger spezifische Produkte waren an einen weiteren Kundenkreis veräußerbar.

Die preiswert und schnell zu realisierenden polychromen Fassungen scheinen im Fall des untersuchten Huldigungssilbers der Welfen von den verschenkenden Städten, Flecken und Ämtern herzurühren und nach ihrem Erwerb in Auftrag gegeben worden zu sein. Dies ist die Arbeitshypothese, die es im Folgenden zu prüfen gilt.



Abb. 9
Weißsilberner Schmeck des Akeleipokals,
 Huldigungspräsent des Amtes Medingen,
 Hans Christoph Lauer, Nürnberg, 1609–1629,
 H. 78 cm, 1862 g, Privatsammlung
 (Detail, Abb. 3, Nr. 5)

Archivalien zu polychromen Farbfassungen

Zu Farbfassungen am untersuchten welfischen Huldigungssilber gibt es nur wenige Archivalien und schriftliche Quellen. Bei den 269 ermittelten Edelmetallobjekten wurden (wenn überhaupt) das Gewicht, die Größe und die Art der Vergoldung in den städtischen Kämmererechnungen und landesherrschaftlichen Huldigungsprotokollen verzeichnet. Wie beim Eintrag des Lüneburger Riesepokals im städtischen Kämmereregister von 1666 ist neben dem Gewicht nur erwähnt, dass er »in- und auswendig starck verguldet«¹⁸ sei, nicht aber, dass er einen auffälligen, farbigen Schmeck besitzt.

Mehrdeutige Quellenformulierungen und -begriffe

Gibt es vereinzelt Hinweise auf Farbfassungen, so sind diese oft mehrdeutig. Ein 1585 von der Stadt Hannover an Herzog Julius überreichter Huldigungspokal von 7 Mark 14 Lot wurde als »verguldeten und annaliertes Credentz mit einem Deckel«¹⁹ bezeichnet. Das links am Rand der Quelle hinzugefügte Wort »annaliert« ist mehrdeutig.²⁰ Es kann sich sowohl um einen farbig emaillierten oder aber amelierten – also mit Gold und polychromer Hinterglasmalerei versehenen – Deckelpokal gehandelt haben. Ähnlich uneindeutig ist ein Eintrag im Braut- und Silberinventar der Anna Eleonore von Hessen aus dem Jahr 1617: »2 große Deckelpokale, der eine mit amuliertem Strauss, der andere mit Romaner und Engelskopf«.²¹

Der historische Begriff »Auffärben« (Auffrischen)

Ähnlich unspezifisch ist der Begriff »Auffärben«. ²² Nach etymologischem Wörterbuch der Brüder Grimm bezieht sich »auffärben« auf farbig aufgefrischte Kleider oder »aufgefärbte Freuden«. ²³ In Bezug auf Goldschmiedeerzeugnisse bedeutet er »auffrischen«. So heißt es im Stadtarchiv Göttingen am Ende einer Aufstellung von 1649: »Vnd auff jedes Stück mußten auss geben wegen des Einen auff zu ferben vnd sonsten alß 2 Thl.« ²⁴ Ob dieses Auffärben der in Kassel erworbenen Pokale aussieden (also reinigen), neu vergolden oder farbig neu fassen meinte, ist nicht entscheidbar. Es kann lediglich davon ausgegangen werden, dass eine dieser Maßnahmen zur Auffrischung des Erscheinungsbildes zur Anwendung kam. Ebenso wenig eindeutig ist eine Rechnung des Göttinger Goldschmieds Wilhelm Spielhoff vom 24. Juli 1645 (Abb. 10): »Anno 1645 im July, / Einen Erwge Vesten Raht gemacht zu behuff der Erpt Huldigunge Hertzog Christian Ludewich z B v L wie folgett / Erstlich Einen puckall aufgefarbet durch 2 farben undt aus gepulliert undt die leuver [Ausbuchtungen] undt die blumen weis gesotten undt aus gerichttet an etligen ören [Enden?] darvor 30 mg [Mariengroschen] / Noch Einen etwas kleiner aufgefarbet durch 2 farben undt aus gepullirt darvor 18 mg / Noch 2 drauben [Traubepokale] auf gefarbet durch 2 farben undt aus gepullirt undt die leuver [Ausbuchtungen] undt die blumen weis gesotten darvor 32 mg / Noch 1 drauben aufgefarbet dur 2 farben undt aus gepullirt undt aus gerichttet anetligen knorren [Buckeln] undt die leuver undt die blumen weisgesotten davor 16 mg / Noch 4 Wapen davor zu stechen undt anzumachen 1 Thl 5 ½ gl / Noch 5 Schilde vor Jedes 4 mgl 20 mg / Vor 1 Loth 1 ½ quentig silber das loht 14 g thut 19 mgl 2 d / Summa 4 Thl 21 g 6 d / Wilhelm Spielhoff.« ²⁵

Diese Goldschmiederechnung gibt Auskunft über die bei fünf Pokalen durchgeführten Restaurierungsschritte. Demnach wurde in vier Fällen ein Pokal »aufgefarbet durch 2 farben«. So eindeutig hier auf den ersten Blick vom Fassen mit zwei Farben berichtet wird, so zweifelhaft wird diese Interpretation auf den zweiten Blick. Erscheint eine zweifarbige Fassung nicht ungewöhnlich? Das Reinigen der Oberflächen wird in dieser Quelle zwar als »Weißsieden« bzw. (in der Perfektform) »weißgesotten« bezeichnet. Wahrscheinlicher aber ist, dass es sich um nach der Reinigung wieder deutlich voneinander unterscheidbare weiß-silberne und vergoldete Partien handelte, die als aufgefärbte (aufgefrischte) zwei Farben wahrgenommen und verzeichnet wurden.

Zu jener Goldschmiederechnung korrespondiert ein Eintrag im Göttinger Kammerregister: »ANNO 1645, den 29. July Wilhelm Spielhoffen verehrn / III Pocalen uffzueferben wie/ auch wapen zue stechen und / Undt scholder [Schilder] zue machen 7 Mark 17 ½ Schilling«. ²⁶ Dieser Kurzeintrag ist noch pauschaler als die Rechnung. Als Fazit bleibt, dass (gemäß der Etymologie) mit dem Wort »Auffärben« lediglich das Auffrischen eines Erscheinungsbildes umschrieben wird, nicht jedoch ein Staffieren mit Farben.

Farbfassungen an Goldschmiedearbeiten städtischer Maler

Individualisierungsarbeiten im Auftrag verschenkender Gemeinwesen wurden nicht immer von lokalen Goldschmieden vorgenommen. Mit dem farbigen Fassen betraute man häufig städtische Maler und Anstreicher. Eindeutig archivalisch belegbar ist dies an einem Beispiel aus Harburg. Den Kammerregistern zufolge wurden zwei Harburger Ratsherren

Anno 1645 Im July,

Leinwand 1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
Huldigung Herzog Christian Ludwigs 3. B. 8. L. 1000 Ellen

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
aus 1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 30 mgl

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 18 mgl

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 32 mgl

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 16 mgl

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 20 mgl

1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen
1000 Ellen 1000 Ellen 1000 Ellen . . . 19 mgl 20

Summa . . . 4 1/2 32 2 63. Wilhelm Spielhoff

NB. Die 1000 Ellen sind
bedeutet von 1000 Ellen
Am 24. July 1645
Otto Rumpelung

Abb. 10

Rechnung des Göttinger Goldschmieds Wilhelm Spielhoff
vom 24. Juli 1645, Stadtarchiv Göttingen, AA, Nr. 7767, Abrechnungen
über die Huldigung Herzog Christian Ludwigs 1645, o. Bl.

1642 nach Hamburg entsandt, um »das Trinckgeschirr zu bestellenn, [...], So Ihr: F. G. Hertzogh Friederichs, wegen dieser Statt verehret werdenn soll.«²⁷ Die beiden Ratsherren kauften für 157 Reichstaler beim Hamburger Juwelier und Goldschmied Nikolaus Kanne einen silbervergoldeten Pokal in Form eines Pferdes. Dieses Trinkgefäß ist nicht erhalten und wurde vermutlich eingeschmolzen. Der Tierpokal (in Gestalt des Welfenrosses?) wurde in Harburg durch ein Wappen und eine Farbfassung individualisiert und so für den spezifischen Geschenkanlass für den Celler Herzog Friedrich IV. von Braunschweig-Lüneburg (1574–1648) hergerichtet. Im Harburger Kammerregister ist dazu vermerkt: »Hanß Panvinius vor daß Wapen uff daß Silbern Pferd so nach Zelle vorehret, vndt dem Mahler daß Angesichte zu stafiren bezahlet 3 mr.«²⁸ Das farbige Staffieren des Pferdekopfes wurde also einem Maler übertragen und nicht dem lokalen Goldarbeiter Hans Panvinius, der nur das Wappen schuf.

Hierbei ist interessant, dass im Fall des mehrfach archivalisch nachweisbaren Ma(h)ler der Nachname und die Profession offenbar identisch waren. Denn 1648 heißt es im Harburger Kämmerereigister: »Hans Mahler vor die Rathßstuben zu vormahlen, vnd den Saal außzuwitten 19 mr 12 ß.«²⁹ Sollten der »Mahler« des silbernen Pferdes und der »Mahler« der Ratsstube – beide mit h geschrieben – identisch sein (wovon auszugehen ist), so wäre das farbige Fassen von Goldschmiedearbeiten durch einfache städtische Anstreicher ausgeführt worden.

Der vielfältige Aufgabenbereich städtischer Maler

Für die Verbreitung dieser Praxis auch in anderen Orten Niedersachsens fanden sich keine Quellenbelege, allerdings archivalische Indizien. So geht aus Kämmererechnungen der Städte Hannover, Lüneburg und Hameln hervor, dass den städtischen Malern vielfältigere Aufgaben oblagen als das Anstreichen von Fassaden und Räumen.

Auch in Hannover malte Johann Preusen 1649 zugleich die Ratsstube aus und illuminierte Schaugänge zur Huldigung Herzog Georg Wilhelms.³⁰ 1671 strich der Maler Heinrich Julius Schrader im Rathaus Hannover im Vorfeld der Huldigung nicht nur Wände, sondern war auch für das Vergolden und farbige Fassen von Hirsch-, Reh- und Schweinsköpfen verantwortlich. Der erhaltenen Rechnung zufolge hatte er unter anderem »einen Elefanten-Zahn vorgüldet auch mit farben gestafiert«.³¹

In Lüneburg und Hameln lässt sich nachweisen, dass den Stadtmalern neben dem Ausmalen der Ratsstube auch das Vergolden und farbige Illuminieren von Schaugerichten auf dem Rathaus übertragen wurde.³² So verzeichnet das Lüneburger Kämmerereigister von 1640 etwa Zahlungen an den Maler Jürgen Windt für das Staffieren von Pasteten für solch ein Schauessen.³³ Aus Hameln existiert die Rechnung des Malers Berendt Woltemate vom 18. März 1636, laut der er Kalkhuhn-, Hirsch-, Schweins- und Spanferkelpasteten sowie Marzipan vergoldet habe: »Vnd vor 4 gl [Groschen] Blauwe Farbe damit das queren stein ist gemacht auff die farbe.«³⁴ Hier wurden also keine Goldschmiedeobjekte mit Farbe überzogen, sondern umgekehrt Schaugerichte in Tierform als Goldschmiedearbeiten ausgegeben. Wie der Eintrag mit der blauen Farbe zu deuten und was ein »queren stein« ist, bleibt fraglich.

Fazit

Zulässig scheint die These, dass zahlreiche auf barocken Goldschmiedearbeiten des norddeutschen Raumes befindliche Farbfassungen nicht von Goldschmieden stammten, sondern später – nach Fertigstellung und Verkauf – durch städtische Maler im Auftrag der Käufer aufgebracht wurden. Auf diese Weise erfuhren die Objekte ein individuelles Erscheinungsbild. Sie konnten für spezifische Geschenkanlässe und -empfänger passgenau hergerichtet werden. Ikonografische Programme wurden durch eine auffällige Polychromie hervorgehoben. Zentrale Bildbotschaften konnten damit für den Objektadressaten explizit kenntlich gemacht werden.

1 Zur Projektbeschreibung vgl. www.uni-goettingen.de/de/526619.html (4.12.2019). Dort auch Links zu den online publizierten Forschungsdaten und die im Verlag Schnell & Steiner erschienene Monografie: Ines Elsner, *Das Huldigungssilber der Welfen des Neuen Hauses Braunschweig-Lüneburg (1520–1706). Geschenkkultur und symbolische Interaktion zwischen Fürst und Untertanen*, Regensburg 2019. **2** Zu Edelmetallgeschenken aus Anlass von Huldigungen vgl. Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit dem Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig und dem Bomann-Museum Celle (Hg.), *Huldigungspräsentate der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg*, Braunschweig 2010 (= *Patrimonia* 350; künftig zitiert: *Patrimonia* 2010). **3** Schon 1679 wurden Huldigungsgaben durch Conrad von Hoevelen als »schuldige Gaben (Debita)« bezeichnet; vgl. Conrad von Hoevelen, *Candorins Vollkommener Teutsche Gesandte [...]*, Frankfurt a. M. 1679, S. 227f. Forschungsliteratur zu diesem Sonderfall der frühneuzeitlichen Geschenkkultur ist rar; vgl. künftig hierzu Elsner 2019, Kap. IV: Die Huldigungsgeschenkpraxis, IV.1 Sonderfall der allgemeinen Geschenkpraxis, S. 29f. **4** 87 Beispiele sind bereits aufgeführt und beschrieben bei Lorenz Seelig, *Huldigungspräsentate*, in: *Patrimonia* 2010, S. 12–36. Eine chronologische Auflistung aller im europäischen Kontext bislang ermittelten Huldigungssilberpräsentate findet sich online: Elsner 2019, »Objektliste europ. Huldigungssilber«, <https://doi.org/10.25625/RQUJ2T> (22. 5. 2019), Göttingen Research Online, V1. **5** Vgl. *Collection Yves Saint Laurent et Pierre Bergé. Orfèvrerie, Miniatures et Objets de vertu*, *Verst.-Kat. Christie's Paris*, 24. 2. 2009, S. 214–258, Los-Nrn. 197–210. **6** Vgl. die online veröffentlichten Forschungsdaten: Elsner 2019, »Objektliste Huldigungspräsentate«, <https://doi.org/10.25625/9DX-DBH> (22. 5. 2019), Göttingen Research Online, Data, V1. **7** Vgl. Lorenz Seelig, *Katalog der Huldigungspräsentate für die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg*, in: *Patrimonia* 2010, S. 49f., Nr. 6. **8** Vgl. ebd., S. 52f., Nr. 8. **9** Vgl. ebd., S. 47–49, Nr. 5. **10** Vgl. ebd., S. 53–55, Nr. 9. **11** Vgl. ebd., S. 50–52, Nr. 7. **12** Vgl. ebd., S. 63–65, Nr. 15. **13** Zusammenfassend künftig mit Angabe sämtlicher bisher erschienener Literatur: Elsner 2019, Kap. VII.3.1.2: Objektbiographie Töbingpokal, S. 124–133. **14** Nach freundlicher Auskunft von Caterina Badan, Kuratorin der Schroder Collection, London. **15** Das ursprüngliche Stifterwappen des Pokals befindet sich als Teil des Lüneburger Ratssilbers seit 1874 in Berlin. Dank der Metallrestauratorin Wibke Bornkessel konnte eine Autopsie des Wappens in der Restaurierungswerkstatt des Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen zu Berlin vorgenommen werden. **16** Vgl. *Silberwiegezettel*, o. D., Stadtarchiv Göttingen (StA GOE), AA Landesherrschaft, Hoheits- und Huldigungssachen, Nr. 7767 (Erbhuldigung Herzog Christian Ludwig 1636–1651), o. Bl. **17** Erich Schliemann (Hg.), *Die Goldschmiede Hamburgs*, 3 Bde., Hamburg 1985. **18** Stadtarchiv Lüneburg (StA LG), AB 56-10, Bl. 482r. **19** Aus einer Geschenkübersicht von 1585 (für Herzog Julius) der Huldigungsakte, Stadtarchiv Hannover (StA H), 1.AA.2.01, Nr. 516, Bl. 83r. **20** Dies deckt sich mit der Beobachtung der Dresdner Kollegen; vgl. dazu Rainer Richter, Ulrike Weinhold, Theresa Witting, *Zur Problematik der Begriffe*,

in: Ulrike Weinhold, Theresa Witting (Hg.), *Natürlich bemalt. Farbfassungen auf Goldschmiedearbeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts am Dresdner Hof*, Dresden 2018, S. 18–21, hier S. 18. **21** Inventar/Verzeichnis der Hochzeitsgeschenke für Anna Eleonore und Herzog Georg 1617, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, Depositum (Dep.) 84B, Nr. 249, Bl. 28r–32r, hier Bl. 30v. **22** Vgl. dazu jüngst Eve Begov, *Zur Restaurierungsgeschichte der Kunstkammer und des Grünen Gewölbes*, in: Weinhold/Witting 2018, S. 42–47. Sie weist auf S. 42 darauf hin, dass der Dresdner Hofjuwelier Johann Heinrich Köhler in einer Rechnung aus dem Sommer 1724 mit »neu aufgefärbt« unter Umständen eine Neuvergoldung bezeichnete. **23** Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961 (Quellenverzeichnis Leipzig 1971), online unter www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=auffaerben (4. 5. 2018): »auffärben, denuo tingere, nnl. opverwen: du trāgst aufgefärbte kleider; aufgefärbte freuden. J. Paul lit. nachl. 4, 128; jugenderinnerungen anfrischen und auffärben«. **24** StA GOE, AA Landesherrschaft, Hoheits- und Huldigungssachen, Nr. 7767 (Erbhuldigung Herzog Christian Ludwig 1636–1651), o. Bl.: »Am 31t Augusti Ao 649 auff Eines E. Rahts befehl Nach Caßel geReiset Vnd alda Edzliche Stuck Silbergeschir zu behueff Der Erbhuldigung Ein zu kauffen.« **25** Ebd., AA, Nr. 7767 (Abrechnungen über die Huldigung Herzog Christian Ludwigs 1645), o. Bl. **26** Ebd., AB Kä1, Nr. 245, Bl. 14or. **27** Staatsarchiv Hamburg, 430-3, Nr. 1 a 3 (Rechnungen der Stadt Harburg, Kämmererechnungen 1634–1650), Bl. 363r. **28** Ebd., Bl. 369. **29** Ebd., Bl. 615. **30** StA H, 1AA.2.01, Nr. 519 (Huldigung für Herzog Georg Wilhelm am 6. 9. 1649), Bl. 131v, 132r. **31** StA H, 1AA.2.01 Nr. 519 (Huldigung 1671 Herzog Johann Friedrich), Bl. 159r. **32** »Heinrich Trau dem Mahler vor die Schaeußen zu staviren und die Pasteten mit Golde zu belegen laut Scheins 13 m (Mark)« – Huldigung 1666 für Herzog Georg Ludwig; vgl. StA LG, AA, S5, ad 7, Vol. I (Collectanea betr. die den Landesherren geleistete Huldigung de 1562 [bis 1649]), o. Bl. Zu Schaeussen vgl. Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900, Ausst.-Kat. Deutsches Historisches Museum, Berlin 2002/03, hg. von Hans Ottomeyer, Michaela Völkel, Wolfratshausen 2002. **33** Vgl. StA LG, AB 56/9 (Kämmererechnung 1640), Bl. 274v. **34** Rechnungszettel vom 18. 3. 1636 über drei Taler des Berend Woltemate für das Vergolden und Versilbern von Pasteten für die Huldigungsfeier Herzog Georgs am 15. 3. 1636 in Hameln, Stadtarchiv Hameln (StA HM), Best. 1 Acc. 1, Nr. 6404, o. Bl.

»uff daß Silbern Pferdt so nach Zelle vorehret, vndt dem Mahler daß Angesichte zu stafiren bezahlet«.

Archive Sources Concerning Polychrome Paints on Silver Gifts of Homage Presented to the House of Welf. Painting on Silver – a Quick Way to Personalise a Gift

Throughout the Holy Roman Empire and large parts of northern and western Europe, the custom of presenting gifts of homage consisting of precious metal objects was widespread from the late 15th until the late eighteenth century. However, it is only among the objects formerly in the possession of the House of Welf that a full collection consisting of goblets, drinking games, cups and a table fountain has survived. Ten of these 13 items remained together until the auctioning of the Yves Saint Laurent/Pierre Bergé collection by Christie's in Paris in 2009. Seven objects among this remarkably homogeneous 13-part ensemble stand out on account of the polychrome decoration found on them. None of these objects has so far undergone any technical investigation of the paints used. Only three of these objects are in public collections and would be available for archaeometric analysis. Five of the goblets feature a coloured "Schmeck", three others have lids featuring a silver floral bouquet. Such details were also interchangeable. A source in the municipal archives of the city of Göttingen shows that goblets without lids topped by (floral) decorations were also sold.

Information about the painted decoration found on objects seldom appears in archive sources. The terms used, such as "Auffärben", are problematic and ambiguous. In its literal meaning, the word "Auffärben" only means freshening up. This could mean either cleaning or re-gilding, or indeed the addition of painted decoration on items of goldsmith's art. It is only through the separate mention of the other two techniques that we are able to conclude that the word "Auffärben" was used to mean painting. However, when towns purchased precious metal objects in order to present them as gifts of homage and then commissioned additional work to personalise the objects, this work was not always performed by local goldsmiths. The painting on them was often carried out by municipal painters and decorators.

An example from Harburg (the gift of a silver-gilt horse produced by the Hamburg goldsmith Nikolaus Kanne presented in 1642 to Duke Friedrich IV of Brunswick-Lüneburg, who resided in Celle) shows that whereas the local goldsmith Hans Panvinius adorned the gift with the town's coat of arms, a "Mahler" (painter) was commissioned to execute the polychrome decoration on the horse's head. The same "Mahler" (painter) whitewashed the council chamber in Harburg's town hall in 1648, indicating that he was a simple painter and decorator. There are also indications in the archives of Hanover, Lüneburg and Hameln that local painters were commissioned to paint on metal. In Lüneburg and Hameln it is evident that the municipal painters were responsible not only for painting the council chamber but also for gilding and fitting out the "Schauessen" in the town hall.

I should therefore like to venture the hypothesis that the painted decoration on numerous seventeenth and early eighteenth century goldsmiths' objects was not performed by professional goldsmiths but was added later – after the completion and sale of the works – by simple painters commissioned by the purchasers, in order to personalise the objects as gifts for specific individuals or to mark particular occasions.